Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 17 (1901)

Heft: 51

Artikel: Hirnholzbodenbelag

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-579373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In allerletzter Zeit endlich sind die Bauarbeiten für eine große Centrale am Cellina in Oberitalien begonnen worden, welche bestimmt ist, eine Kraft von 13,000 PS unter Verwendung von 36,000 Volt den Städten Venedig, Udine, Pordenone und andern über eine maximale Distanz von 90 km zuzuführen. Es ist angenehm zu konstatieren, daß unsere schweizerische elektrotechnische Industrie speziell dazu berufen scheint, in Europa derartige Aufgaben zu lösen. Sämtliche oben angeführten Anlagen sind nämlich der bekannten Firma A. G. Brown, Boveri & Cie. in Baden übertragen worden.

Oeffentliches Telephon und Haustelephon vereinigt. Dieses Ziel wird durch das von der Aktiengesellschaft Mix & Genest in Berlin geschaffene und ausgestaltete Janussystem für Geschäftstelephonie erreicht. In dem Namen liegt schon das charakteristische Merkmal der ganzen Einrichtung: Ein und derselbe Sprechapparat kann in doppelter Richtung als Post- (Staatsnetz) und als Haustelephon benutzt werden, die bisherigen zweiten Apparate für die Nebenstellen sind überflüssig, eine Neuerung, welche besonders in großen Anlagen erhebliche Ersparnisse möglich macht. Hat z. B. eine Firma eine Privattelephonanlage von hundert Sprechstellen, von denen 20 als Janustelephone zugleich über vier Amtsleitungen mit dem Reichsnetz verkehren, werden die ehedem hiefür notwendigen besonderen zwanzig Postapparate entbehrlich. Durch die Verwendung nur eines Telephons für den Haus- und Außenverkehr dürfte die möglichste Bequemlichkeit in der Telephonbenutzung wie auch die weitgehendste Vereinfachung und Beschleunigung für die Geschäftstelephonie erreicht sein. Mit demselben Apparat kann nunmehr jede beliebige Gesprächsverbindung im Privat- wie im Staatsnetz hergestellt werden. Insbesondere ist es, wie wir einer ausführlichen Beschreibung des Systems in Heft 8 der E. T. Z. entnehmen, möglich, wenn z. B. während eines Gesprächs auf der Postleitung eine Rückfrage im inneren Verkehr erforderlich wird, diese unter kurzer Unterbrechung des Gesprächs durch Umschaltung des Janustelephons auf das Hauptnetz zu bewirken und sofort durch Rückschaltung das Gespräch wieder aufzunehmen. Der ganze Vorgang ist ein überaus sinnreicher, er überrascht durch seine Einfachheit. Ein Kästchen, je 10 cm lang und breit und 3 cm hoch birgt das ganze Geheimnis; das Kästchen trägt auf zwei Porzellanschildchen die beiden Bezeichnungen „Post" bezw. die Nummer des angeschlossenen Vermittlungsamtes, zum Beispiel „Amt I", und „Haustelephon". Nur eine knappe Vierteldrehung eines sogenannten Janusknopfes von der Größe einer Mark ist notwendig, um Anschluß an die eine oder andere Leitung zu gewinnen. Ist das Ferngespräch beendet, dann mahnt ein Signal zur Rückstellung des Knopfes, und die Hausleitung ist wieder eingeschaltet. Die Januseinrichtungen der A.-G. Mix & Genest haben in überraschend kurzer Zeit Verbreitung in der Praxis gefunden, eine ganze Reihe von Großbetrieben ist bereits mit demselben ausgerüstet, so unter andern auch eine große Bank in Berlin, deren Privatnetz durch 12 Hauptleitungen und 60 Janusnebenstellen mit dem Reichsnetz verbunden ist. So verschiedenartig denn auch die Anwendungsformen des Janusbetriebes sind, sie alle führen zu einer wesentlichen Ersparnis an Zeit und Geld, zu einer größtmöglichen Ausnutzung der Telephonleitungen. Das ganze System der A.-G. Mix & Genest, Berlin, stellt hiernach einen technisch-wirtschaftlichen Fortschritt dar, dem offenbar eine grundlegende Bedeutung für die weitere Entwicklung der Telephonie zukommt.

Hirnholzbodenbelag.

Patent A. Wächter-Lenzinger in Zürich III.

(Eingesandt.)

Die Vorteile, welche durch die Verwendung des Holzes nach der Hirnseite erreicht werden, sind mannigfaltig und von Fachleuten längst anerkannt, auch jedem Laien sofort einleuchtend.

Vorab kommt in Betracht die fast unbegrenzte Dauerhaftigkeit eines Hirnholzbodens. Die Abnützung ist, naturgemäß schon, eine ungleich viel kleinere als bei Langholzböden, und der Umstand, daß die Imprägnierungsmasse, sowie jedes zur Verwendung kommende Oel oder Fett durch die Zellen in das Holz selbst eindringt, statt wie es beim Langholz der Fall, nur die Oberfläche zu berühren, erhöht nicht nur die Dauerhaftigkeit ins fast unbegrenzte, sondern sichert das Holz auch gegen das lästige Schwellen und Schwinden, wie dies bei den gewöhnlichen Parkett- und Riemenböden so oft vorkommt.

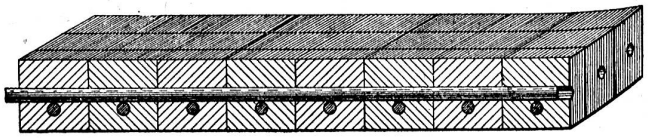
Hieraus ergeben sich die weiteren Vorteile, daß diese Böden also keine Staubfänger, gleichzeitig aber schalldämpfend und somit auch in hygienischer Hinsicht zu empfehlen sind. Daß sie z. B. auch dem Feuer besser Widerstand leisten, sei nebenbei ebenfalls bemerkt.

Der Grund, warum der Hirnholzbodenbelag bis jetzt trotz dieser Vorteile noch keine allgemeine Einführung gefunden, liegt lediglich wohl darin, daß trotz vielfachen bezügl. Versuchen bis heute noch kein Verfahren existierte, denselben billig und rationell herzustellen.

Nach längern Versuchen und unter Berücksichtigung der bereits bekannten, aber aus obigem Grunde nicht lebensfähig gewordenen Methoden ist es uns nun gelungen, ein Verfahren einzuführen, das nicht nur eine sehr billige Erstellung gestattet, sondern allen andern, an ein solches Produkt gestellten Anforderungen in vollstem Maße gerecht wird. Der Preis stellt sich verhältnismäßig ebenso billig wie gewöhnlicher Parkett- oder Riemenböden.

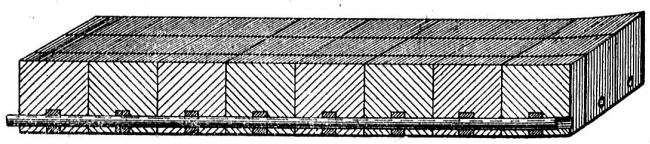
Beistehende Zeichnungen zeigen unsere in fast allen Kulturstaaten patentierten verschiedenen Methoden, nach denen die Fabrikation erfolgen kann, und zwar

nach a mit übereinander sich kreuzenden Rundstäben



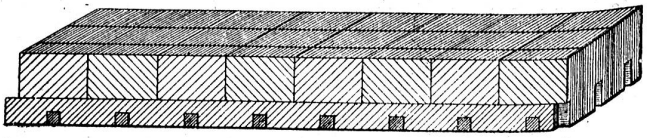
a

nach b mit sich im rechten Winkel durchdringenden Flach- und Rundstäben



b

und nach c mit sich kreuzenden, ineinander verkeilten breiten und schmälern Flachholzstäbchen.



c

In allen drei Fällen wird eine ganz kompakte Bindung der einzelnen, so zu Platten vereinigten Würfel bewirkt, doch stellt sich c als die einfachste, billigste und solideste Herstellungsart dar, geeignet für gewöhnliche und feine Parkett resp. als Fußböden, während für Straßenpflaster sich a vorteilhafter und geeigneter erweisen wird.

Die extra für diese Zwecke von uns konstruierten und punkto guter Ausführung wie Leistungsfähigkeit garantierten Spezialmaschinen kommen sehr billig einzustehen und liefern per Garnitur und Tag ca. 200/250 Quadratmeter.

Das Legen ist, bei aller Solidität, billiger als bei gewöhnlichen Parketts, weil die auf zwei Seiten der Platten vorstehenden, die Würfel verbindenden Stäbchen auf den gegenüberstehenden Seiten genau so viel zurückstehen, die folgenden Platten also, nachdem die vorderen Reihen gestemmt und auf den Blindboden festgenagelt sind, blos ineinander geschoben zu werden brauchen.

Die Federn fallen also weg, und da die Verbindungsstäbchen aus dem Abfallholz geschnitten werden, so ergibt sich beinahe gar kein Holzverlust resp. es kann bis an wenig Prozent alles zu Nutzen gezogen werden.

Wird nun noch in Erwägung gezogen, daß auf den gleichen Maschinen jeweilen kleinere oder größere Würfel zu kleineren oder größeren Platten vereinigt und sonach die feinsten Holzmosaikböden in beliebigen Dessins sowohl, als die einfachen Böden für Restaurants, Corridore, Schulen, Kasernen 2c. bis hinunter zum Boden für Stallungen, Straßenpflaster 2c. erstellt werden kann, so dürfen wir wohl mit Recht hervorheben, auf die denkbar billigste und praktischste Weise die Erstellung eines Produktes zu ermöglichen, das vermöge seiner großen Vorteile sehr bald die ihm gebührende Berücksichtigung auf allen bezüglichen Gebieten finden wird.

Wächter-Leuzinger & Cie.

Verschiedenes.

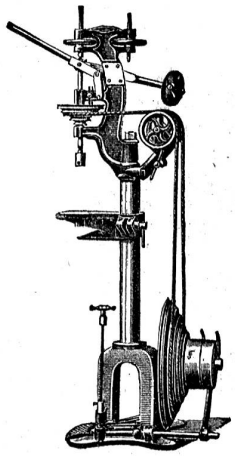
Bauwesen in Bern. Parlamentsgebäude. Das große Gemälde von Charles Giron „Die Wiege der Eidgenossenschaft", bestimmt für den neuen Nationalratssaal, ist in der Bundesstadt eingetroffen und bereits an dem bestimmten Platz, an der Wand über dem Präsidialsitz, angebracht worden.

Der Künstler, wie der bauleitende Architekt, Professor Auer, sind, wie das Berner „Intelligenz-Blatt" mitteilt, von der Wirkung dieses halbkreisförmigen, etwa 12 m breiten und 6 m hohen Kunstwerkes befriedigt. Das Bild stellt den vom Seelisberg in etwa 800—900 m Höhe gesehenen Urner Teil des Vierwaldstätter-Sees dar, im Hintergrund die beiden Mythen, zu deren Füßen Schwyz und davor Brunnen, rechts den Abhang des Axensteins und Morschach. Durch eine geniale Verwendung des Raumes ist es dem Künstler gelungen, noch einen Teil des geheiligten Geländes des Rütli in seine Darstellung einzubeziehen. Das Werk macht einen großartigen Eindruck und trägt nicht wenig zur Ausschmückung des ohnehin schönen Nationalratssaales bei, der in seiner diskreten Farbentönung jene historische Landschaft umso herrlicher hervortreten läßt.

Schulhausbau Sursee. Die dreigliedrige Jury hat sich der Aufgabe der Prüfung der Konkurrenzarbeiten für das dortige Schulhaus unterzogen. Das Resultat war folgendes:

Ein erster Preis wurde nicht ausgeteilt. Einen zweiten Preis erhielt Hr. Werner Lochmann, Architekt in Genf. Im dritten Range wurden zwei Arbeiten prämiert: HH. Louis Bueche, Architekt in Wien, und Friedrich Wehrli, Architekt in Zürich. Der zweite Preis wurde mit Fr. 800 Prämie bedacht, die zwei dritten mit je Fr. 600. Außerdem wurden noch Ehrenmeldungen zuerkannt an: HH. Hans Dasen, Architekt von Bern in Berlin, und S. Ott, Architekt in Zürich.

Haus „zur Treib". Der Gemeinderat von Seelisberg hat das altehrwürdige Haus „zur Treib" gründlich geprüft; er beabsichtigt, weil das Haus nicht mehr reparaturfähig ist, es abzubrechen und in ganz gleicher Art wieder neu aufzurichten mit Verwendung alles dessen, was vom alten Bau noch brauchbar ist. So dürfte Treib seinen Charater als Seeidylle einzig schöner Art bewahren und auch in Zukunft eine Perle der urschweizerischen Sehenswürdigkeiten bilden.



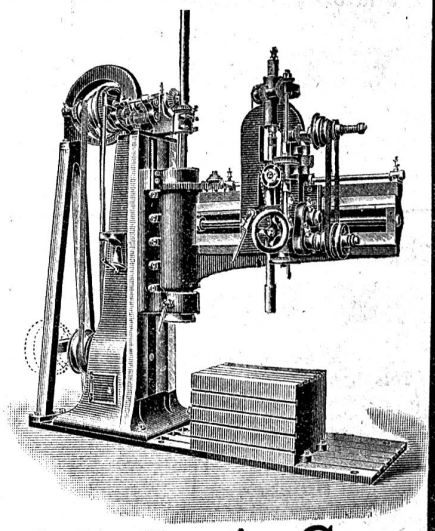
SCHUTZ-MARKE

Spezialität:

Bohrmaschinen,
Drehbänke,
Fräsmaschinen,

eigener patentirter unübertroffener Construction.

SCHUTZ-MARKE



Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G.
vormals Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

Preislisten stehen gern zu Diensten.

1469